

ÜBER RIVALE

TEXT VON Lucia Ronchetti

Die Figur der Clorinde, die der Librettist Antoine Danchet 1701 für André Campras Oper »Tancredi« schrieb, zeugt von einem rhapsodischen und dennoch ernsthaften Charakter. Sie befindet sich in einem unauflösbaren Konflikt zwischen Ehre und Gefühl, zwischen innerer und äußerer Welt. Die muslimische Prinzessin ist zugleich Beobachterin und bezeichnetes Opfer ihres eigenen Dilemmas, als aktive Kriegerin gegen die Kreuzzüge kämpfen zu müssen und gleichzeitig ihren größten Feind Tancredi zu begehren. In der ersten Szene beschreibt Danchet Clorinde als Gefangene in einem Militärlager im Lager der Kreuzritter.

Sie hat den Heldenmut und die Raffinesse Tancredes gesehen und ist voll von Bewunderung und zugleich wütend, eine Gefangene zu sein. Sie kann durch das durchlässige Material des Zelts die Bewegungen der Feinde sehen, ihre Stimmen und die komplexe Geräuschkulisse dieser fremden Menge hören. Sie filtert die Klangwelt außerhalb des Zelts in einer extremen Einsamkeit. Danchet hat diese Situation in eine auf komplexe Art und Weise fragmentierte Einzelszene gesetzt,

in der Clorinde zu sich selbst spricht, ihr Drama und ihr Schicksal analysierend. Der Kontrast zwischen dieser in ihrem Zelt versteckten innerlichen Frauenstimme und der lärmenden und rauhen Menge draußen bestimmt die Form der ersten Szene, die aus kurzen kontrastierenden mikroinstrumentalen Ereignissen, die sich mit kurzen und fragenden Einzelstimmen abwechseln, besteht.

Der Zauberwald, in dem sich Clorinde im Mittelteil des Stücks verliert, ist ein magischer Ort, an dem Gedanken, Emotionen und innere Spannungen entstehen, die einen psychologisch nachvollziehbaren Ursprung besitzen. Der Wald ist belebt von Pflanzen und Tieren, die Grauen und Wahn hervorrufen. Es scheint hier eine metaphorische Realität vorzuherrschen, die sich den Ängsten und Zweifeln der Menschen anpasst, die in den Wald eindringen. Der direkte Bezug zu Danchet ist der »Selva di Saron«-Abschnitt aus dem Renaissance-Epos »Gerusalemme liberata« von Torquato Tasso. Dort wird der magische Wald als eine Grauzone dargestellt.

Einmal eingedrungen, verliert man jegliches Bestreben und Kontrolle; das Unbehagen der Menschen wird dort enthüllt, ohne jedoch gelöst zu werden.

In der Ausarbeitung Danchets betritt Clorinde den Wald auf der Suche nach Tancredi, um ihn vor dem mächtigen Magier Ismenor zu retten. Jedoch wird sie immer mehr von ihrem Kampf zwischen Ideologie und Emotionen gefangen genommen.

Der Wald ist der Ort, an dem ihr Konflikt obsessiv wiederkehrt und endlos widergespiegelt wird. Ihre Unfähigkeit, eine Lösung zu finden, ist nicht mehr auszuhalten.

Wie im »Selva d'Ardenna« im »Orlando furioso« von Ludovico Ariosto werden verschiedene Krieger von ihren eigenen Obsessionen in den verzauberten Wald geführt und verlieren sich dort. Sie vergessen ihre Pflichten und Ziele und folgen stattdessen ihren Fantasien, Wünschen und Erinnerungen. Die meisten ihrer Träume handeln von Zweikämpfen und Schlachten, heldenhaften Taten und Mutproben. Auch Danchets Clorinde ist eine Kriegerin mit Idealen, aber

sie ist auch eine Frau, die die Unmöglichkeit der Liebe zu ihrem Feind Tancredi ebenso erfährt, wie die tiefe Rivalität zu ihm. Der Wald ist ein riesiges Geflecht; er fängt Clorindes

Geist und drängt sie zu einem finalen Zweikampf mit dem

Mann, den sie liebt. Sie bietet sich als Opfer dar, während sie gleichzeitig mit tödlicher Kraft weiterkämpft. Die sich ankündigende Katastrophe scheint die einzige Befreiung von der Überanstrengung ihrer Gefühle zu sein.

Das im Original von Danchet verwendete barocke Französisch zeigt Clorinde in einer

unaufhörlichen Metamorphose; eine kontinuierliche Transformation von der leidenschaftlichen Liebhaberin zur entschlossenen Kriegerin. Es ist ein Französisch voller Schatten und Licht, Unklarheit und Klärung, das barocke Träume mit den Zwängen der Gegenwart vermischt. Das tägliche Leben der Protagonistin, die zu Beginn als Gefangene ihres Feindes Tancrede, später im verzauberten Wald als seine Retterin und zum Schluss als Verliererin des fatalen Zweikampfs dasteht, wird durch die Sprache erhoben.

Danchets Clorinde erscheint und spricht wie eine Sibylle [Prophetenfigur in der griechischen Antike]; jemand, der sich an seine Vergangenheit erinnert und gleichzeitig mit seiner Zukunft konfrontiert wird, ein Charakter aus Tassos Gedicht, der sich zum französischen Symbolismus hin entwickelt. Die Musik gibt das Flüstern und Klagen des verzauberten Waldes wieder und folgt dabei der barocken Tradition der instrumentalen Naturbeschreibung, wie in unterschiedlichen

Kompositionen Clement Janequins'.

Verschiedene barocke Kontrapunkttechniken, im schnellen Wechsel und in kontinuierlicher Wiederkehr, repräsentieren die vielen Lähmungen Clorindes, die von den Zaubern des Waldes erfasst wird. Bei Janequin wird die Beschreibung einer natürlichen Klangkulisse immer in ihrer Gegenwärtigkeit eingefangen und, wie in einem komplexen Glockenspiel, mit Variationen wiederholt, sie zeigt uns das akustische Fixbild eines fließenden Moments.

Die Solostimme ist in dieser musikalischen Struktur gefangen, wie in einem versteinerten Wald musikalischer Zeichen, aus welchem es keinen Ausweg gibt. Der Impuls, Tancrede zu retten, treibt Clorinde an, weiterzugehen und alle Hindernisse zu überwinden, die Dimensionen der dichten

Vegetation erfahrend, die klanglich repräsentiert werden.

Clorinde rettet Tancrede und begreift die Unwirklichkeit des Zaubewaldes, kurz darauf erkennt sie, dass sie keine andere Wahl hat, wenn sie sich selbst nicht als Kämpferin auf dem Schlachtfeld beschützt, um ihr endgültiges Schicksal zu entscheiden.

Die Klangkulisse des ritualisierten Kampfes wird mit Referenzen zu Annibale Padovano und Samuel Scheidt dargestellt. Ihre Musik für Blechbläser ist zugleich Erinnerung und Zeugnis einer funktionalen Kampfmusik. Durch ihre geschriebenen Partituren geben sie uns ein ausgearbeitetes

Porträt unserer fernen Vergangenheit, das Sounddesign einer nicht dokumentierten Klangwelt. Ich habe diese Musikfragmente als eine alte Theater-Szenografie verwendet, welche auf die Zeit verweist, in der die Figur der Clorinde entworfen wurde.

Die goldenen und silbernen Blechbläser sowie das metallische Schlagwerk repräsentieren, auch durch ihre physische Präsenz, die Krieger, die Grausamkeit des Schlachtfelds und die mysteriösen Schatten des Zaubewalds, in dem die strenge aber auch träumerische Clorinde wie ein Geist

ihrer selbst erscheint, ohne die Möglichkeit, mit anderen Präsenzen in Kontakt zu treten.

Sie ist alleine auf der Bühne und in einer tiefen Einsamkeit gefangen, bedingt durch die Nichtmittelbarkeit ihres unlösbaren Dilemmas Wie der Erzähler (Testo) in Monteverdis Madrigal

»Il combattimento di Tancredi et Clorinda« verfolgt und kommentiert die Solo-Viola die Szene und die Entwicklung von Clorindes Verzweiflung, die sie verlassende Hoffnung und den Kampf gegen sich selbst bis zum sich ankündigenden Tod.